

MARTIN NOTH

DIE WELT DES ALTEN TESTAMENTS

Die wissenschaftliche Leitung der Sammlung Töpelmann liegt in den Händen
des ord. Prof. der Theologie D. Kurt Aland, D. D.

Die Sammlung Töpelmann erscheint in zwei Reihen. Reihe I enthält Abrisse zu den hauptsächlichen Disziplinen evangelischer Theologie. Sie richten sich an Studierende der Theologie, an Pfarrer und Religionslehrer, sowie an gebildete Laien und dienen dem Zweck, in wissenschaftlicher Grundhaltung Vertrautheit mit dem Stoff, Einführung in die Probleme und Übersicht über die Literatur des betreffenden Fachgebietes zu vermitteln. Für eine theologisch klärende Erörterung zeitgemäßer Probleme der christlichen Kirche und des evangelischen Glaubens bieten die an die Sammlung angeschlossenen Hilfsbücher (Reihe II) ausreichende Gelegenheit. Ihr Bestreben ist es, durch Leitfäden zu Teilgebieten die „Theologie im Abriss“ zu ergänzen.

SAMMLUNG TÖPELMANN

Zweite Reihe: Theologische Hilfsbücher, Band 3

DIE WELT DES ALTEN TESTAMENTS

EINFÜHRUNG IN DIE GRENZGEBIETE DER
ALTTESTAMENTLICHEN WISSENSCHAFT

VON

D. DR. MARTIN NOTH

o. Professor an der Universität Bonn

Vierte, neubearbeitete Auflage



ALFRED TÖPELMANN / BERLIN

1962

Archiv-Nr. 39 04 62 2

© 1962 by Verlag Alfred Töpelmann, Berlin

Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin

MEINER FRAU GEWIDMET

VORWORT

Für die vierte Auflage ist der gesamte Stoff des Buches neu durchgearbeitet worden. An der Absicht und dem Charakter des Buches und damit auch an seiner Anlage im ganzen und einzelnen ist nichts Wesentliches verändert worden. Vor allem kam es darauf an, mit der weitergehenden Forschung Schritt zu halten und neue Entdeckungen und Erkenntnisse einzuarbeiten. Ganz aktuell kann ein Buch wie das vorliegende bei dem schnellen Fortschreiten der wissenschaftlichen Arbeit auf den zahlreichen in Betracht kommenden Sachgebieten nie sein. Noch während der Drucklegung der neuen Auflage ist weiterer Stoff hinzugekommen, von dem ich das mir besonders wichtig Erscheinende in den „Nachträgen“ (S. 323f.) noch kurz erwähnt habe.

Neu hinzugefügt habe ich in § 10, 3 einen besonderen Abschnitt über die Verkehrswege Palästinas im Altertum, weil mir für die historische Geographie eines Landes auch die Verkehrsmöglichkeiten und Verkehrsverhältnisse wichtig zu sein scheinen.

Verzichtet worden ist in der neuen Auflage auf die den bisherigen Auflagen beigegeben gewesenen Tafeln; denn es gibt jetzt so viele Veröffentlichungen von Bildmaterial zur Geschichte und Gegenwart Palästinas und der Länder des alten Orients, daß die Beigabe von Tafeln, die, wenn der Charakter des Buches nicht verändert werden soll, ohnehin nur wenig zahlreich sein könnten, nicht mehr sinnvoll ist.

Für die unermüdliche und treue Mitarbeit beim Korrekturlesen danke ich meinen wissenschaftlichen Helfern B. Diebner und H. Schult. Die sehr mühevollen Anfertigung der Register hat dankenswerterweise H. Schult übernommen und durchgeführt.

Bonn, im Juli 1962

M. N.

INHALT

Die Zahlen bezeichnen die Seiten

Vorwort	VII
1. Teil: Geographie Palästinas	1—95
§ 1: Literatur	1—5
1. Geschichte der Erforschung 1f.	
2. Kartographie 2	
3. Darstellungen der Geographie 3—5	
1. Kap.: Die äußere Erscheinung des Landes	5—37
§ 2: Name und Begriff Palästina	5—8
1. Geschichte des Namens 5—7	
2. Bedeutung des Namens 7f.	
§ 3: Die Gestalt des Landes	8—21
1. Geländeformen und ihre gegenwärtige Bezeichnung 8—10	
2. Die äußere Erscheinung des Landes 10—25	
a) Das Ostjordanland 10—12	
b) Der Jordangraben 12—15	
c) Das westjordanische Gebirge 15—19	
d) Die Ebenen 19—21	
§ 4: Die Größe des Landes	22—25
Entfernungen 22—24	
Höhenunterschiede 24f.	
§ 5: Das Klima des Landes	25—30
§ 6: Einiges über Flora und Fauna	30—37
1. Pflanzenwelt 30—34	
2. Tierwelt 34—37	
2. Kap.: Zur Naturgeschichte des Landes	37—44
§ 7: Zur Geologie	37—41
Geologischer Aufbau 37—39	
Bodenschätze 40f.	
§ 8: Palästinas Urlandschaften	41—44
3. Kap.: Palästina als Schauplatz der biblischen Geschichte	45—95
§ 9: Die biblischen Bezeichnungen des Landes und seiner natür- lichen Teile	45—57
1. Gesamtnamen 45—49	
Der Name Kanaan 45—48	
Andere Gesamtbezeichnungen 48f.	
2. Namen der Teile des Landes 49—57	
a) Im Jordangraben 49f.	
b) Auf dem westjordanischen Gebirge 50—54	

c) In Mittelsyrien 54f.	
d) In den westjordanischen Ebenen 55f.	
e) Im Ostjordanland 56f.	
§ 10: Die Besiedlung des Landes	58—85
1. Die Gebiete der israelitischen Stämme 58—69	
2. Andere Völker im Raum und Umkreis Palästinas 69—76	
3. Die Verkehrswege des Landes im Altertum 76—85	
§ 11: Politische Einteilungen des Landes	85—95
1. Zur Zeit der israelitischen Selbständigkeit 85—91	
2. Zur Zeit der Herrschaft auswärtiger Großmächte 91—95	
2. Teil: Archäologie Palästinas.	96—164
1. Kap.: Einführung in die Archäologie Palästinas . . .	96—113
§ 12: Begriff und Geschichte der Archäologie Palästinas . . .	96—99
1. Der Begriff Archäologie 96	
2. Geschichte der Archäologie Palästinas 97—99	
§ 13: Literatur zur Archäologie Palästinas	99—100
§ 14: Die Kulturperioden des Landes und ihre wichtigsten Merkmale	100—113
1. Die Türkenzeit 101	
2. Die Zeit der Mamluken-Sultane 101f.	
3. Die Kreuzfahrerzeit 102f.	
4. Die Zeit der arabischen Herrschaft 103f.	
5. Die byzantinische Zeit 104f.	
6. Die römische Zeit 105—107	
7. Die Zeit Herodes I. 107f.	
8. Die hellenistische Zeit 108f.	
9. Die altorientalische Zeit 109—112	
10. Die ältesten Spuren menschlichen Daseins 113	
2. Kap.: Die Arbeit der Archäologie Palästinas	113—132
§ 15: Die Ausgrabungstätigkeit.	113—125
Archäologische Datierung 113—115	
Einzelne Ausgrabungen 115—125	
Die Anfänge der Ausgrabungstätigkeit 115f.	
Für die verschiedenen Kulturperioden wichtige Ausgrabungen 116—123	
Ausgrabungen an biblisch bekannten Orten 123—125	
§ 16: Die Oberflächenforschung	125—127
§ 17: Archäologische Funde und literarische Überlieferung . .	127—132
1. Positive Bedeutung der Archäologie 127—130	
2. Schranken der archäologischen Erkenntnis 130—132	
3. Kap.: Der Ertrag der Archäologie Palästinas für die Zeit der biblischen Geschichte	132—164
§ 18: Die Siedlungen	132—145
1. Die Lage der Städte 133	
2. Die Ummauerung 133—136	
3. Die Tore 136—138	

4. Die Akropolis 138f.	
5. Die Häuser 139—141	
6. Die Wasserversorgung 141—145	
§ 19: Das häusliche Leben	145—149
Hausrat 145f.	
Herd und Backofen 146f.	
Gefäße und Mühlen 147f.	
Schmuck 148f.	
§ 20: Das berufliche Leben	149—154
1. Viehwirtschaft, Ackerbau, Gartenkultur 149—151	
2. Handwerke 151—153	
3. Handel, Geld Münzen 153f.	
§ 21: Das Bestattungswesen	154—159
Gräbertypen 154—157	
Ossuare, Sarkophage 157—159	
§ 22: Die Heiligtümer	159—164
Tempelanlagen 159—163	
Altäre, Ascheren, Masseben 163f.	
3. Teil: Elemente der altorientalischen Geschichte . . .	165—266
§ 23: Vorbemerkung	165f.
1. Kap.: Länder	166—173
§ 24: Natürliche Einheiten	166—171
1. Das Nilland 166—168	
2. Das Zweistromland 168f.	
3. Kleinasien 169	
4. Südarabien 169	
5. Syrien 169—171	
§ 25: Verkehrslinien	171—173
1. Die Verbindungen der orientalischen Länder mit Syrien 171f.	
2. Die Verbindungen der orientalischen Länder untereinander 172f.	
2. Kap.: Kulturen	173—180
§ 26: Ihre Erscheinungsformen	173—178
1. Erscheinungen der ägyptischen Kultur 174f.	
2. Erscheinungen der Kultur des Zweistromlandes 175—177	
3. Erscheinungen der kleinasiatisch-nordsyrisch-nordmesopotamischen Kultur 177	
4. Erscheinungen der südarabischen Kultur 177f.	
5. Erscheinungen der Kultur Syriens 178	
§ 27: Ihre Erforschung	178—180
3. Kap.: Schriften und Schriftdenkmäler	180—200
§ 28: Wort- und Silbenschriften	180—188
1. Die ägyptischen Hieroglyphen 181—184	
2. Die Keilschrift 184—188	
3. Die „hethitischen Hieroglyphen“ 188	

§ 29: Die alphabetischen Schriften	189—200
Die alphabetische Keilschrift von rās esch-schamra 190f.	
Die alten Buchstabenschriftinschriften von Byblos 191f.	
Die Frage einer Vorgesch. dieser Buchstabenschrift 192—195	
Die weiteren Steininschriften in Buchstabenschrift 195—197	
Die Ostraka von Samaria und Lachis 197	
Die spätere Entwicklung der Buchstabenschrift 198—200	
4. Kap.: Sprachen	200—209
§ 30: Semitische Sprachen	200—205
1. Akkadisch 201f.	
2. Kanaanäisch 202f.	
3. Aramäisch 203—205	
4. Arabisch 205	
§ 31: Nichtsemitische Sprachen	206—209
1. Ägyptisch 206	
2. Indogermanische Sprachen 206—208	
a) Hethitisch 206f.	
b) Andere kleinasiatisch-nordsyrische Dialekte 207	
c) Indo-iranische Dialekte 207f.	
3. Sprachen unbekannter Herkunft 208f.	
a) Sumerisch 208	
b) Elamisch 208	
c) Churrisch 208f.	
d) Kassitisch 209	
e) Urartäisch 209	
f) Protochattisch 209	
5. Kap.: Völker	210—220
§ 32: Rassische Grundlagen	210—211
§ 33: Die geschichtlichen Völker	211—220
1. Die Völker des Nillandes 211f.	
2. Die Völker des Zweistromlandes 212—218	
Sumerer, Akkader, „Proto-Aramäer“, Babylonier, Kal-	
däer, Assyrer 212—215	
Churrier, Indo-iranier 215—217	
Elamier, Kassiten, Urartäer, Meder, Perser 217f.	
3. Die Hethiter 218	
4. Die alten Völker von Syrien-Palästina, Aramäer,	
Philister 218—220	
6. Kap.: Staaten	220—239
§ 34: Die Großmächte	220—232
1. Der ägyptische Staat 221—223	
2. Die Staaten des Zweistromlandes 224—228	
a) Die Staaten des südlichen Zweistromlandes 224f.	
Sumerische Stadtstaaten, Reich von Akkad 224	
Altbabylonisches Reich, Kassitenherrschaft, neu-	
babylonisches Reich 224f.	
b) Der mittlere Euphrat 226	
c) Assyrien, alt-, mittel-, neuassyrisches Reich 226—228	

3. Der hethitische Staat 228f.	
4. Die Hyksos Herrschaft 229—232	
§ 35: Die kleineren Staaten	232—235
Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Philister, Israeliten 232f.	
Aramäerstaaten 233f.	
Nordsyrisch-kleinasiatisch-westmesopotamische Klein- staaten 234f.	
§ 36: Städte	235—239
Phönikische Küstenstädte 235f.	
Stadtstaaten in Syrien-Palästina 236f.	
Residenzen der Herrscher der Großreiche 237—239	
Ägypten 237f.	
Zweistromland 238f.	
Kleinasien 239	
7. Kap.: Daten	240—249
§ 37: Chronologie.	240—246
1. Relative Chronologie, ihre Quellen 240—242	
2. Synchronismen 242—244	
Synchronistische Originalurkunden 242	
Tatsächliche Synchronismen 243f.	
3. Ären 244f.	
4. Absolute Chronologie, astronomische Datierung 245f.	
§ 38: Chronologischer Überblick über die altorientalische Gesamt- geschichte	246—249
8. Kap.: Religionen	249—266
§ 39: Religiöse Urkunden	249—251
Literarische Urkunden 249f.	
Archäologische Urkunden 250	
Darstellungen 250f.	
§ 40: Grundzüge der religiösen Anschauung und Praxis	251—258
Muttergöttin, sterbende und auferstehende Götter 251f.	
Kosmische Gottheiten 252	
Lokal gebundene Numina, die Baale 252	
Stammesgötter 253	
Stadtgötter 254	
Kombinationen von Göttern 254f.	
Dämonen, tiergestaltige Gottheiten 255	
Götterkultus 255—257	
Kultus und Mythos 257f.	
§ 41: Überblick über die einzelnen Religionen	258—266
1. Ägypten 258—261	
2. Zweistromland 261—263	
3. Syrien-Palästina 263—265	
4. Hethiter, Churrier, Iranier 265f.	
4. Teil: Der Text des Alten Testaments	267—322
§ 42: Vorbemerkung	267—268

1. Kap.: Die Überlieferung des Textes in der Synagoge	269—288
§ 43: Die Überlieferung des hebräischen Textes	269—281
1. Der massoretische Text, Ben Ascher und Ben Naphtali	269—273
2. Vorgeschichte des massoretischen Textes (palästinische	
Punktation, babylonische Textüberlieferung)	273—275
3. Älteste Zeugnisse für den Konsonantentext	275—280
4. Der samaritanische Pentateuch	280 f.
§ 44: Übersetzung in andere Sprachen	281—288
a) Übertragungen in das Aramäische (die Targume)	281—284
b) Übersetzungen in das Griechische	284—288
Die Anfänge der Septuaginta	284—286
Aquila, Theodotion, Symmachus	287 f.
c) Eine Übersetzung in das Syrische?	288
2. Kap.: Die Überlieferung des Textes in der christ-	
lichen Kirche	288—309
§ 45: Der alttestamentliche Text in der östlichen Kirche (die Sep-	
tuaginta)	288—300
1. Septuagintahandschriften (Papyrushandschriften, Per-	
gamentkodizes)	289—292
2. Septuagintarezensionen (Origenes [Tetrapla und Hexapla],	
Lukian, Hesychius)	293—296
3. Charakter der Septuaginta, Umfang und Anordnung der	
Bücher	297 f.
4. Druckausgaben der Septuaginta	298—300
§ 46: Der alttestamentliche Text in den Nationalkirchen des	
Orients	300—309
a) Übersetzungen in das Syrische (Peschitto, syro-palästi-	
nische Übersetzung, Philoxeniana)	300—303
b) Übersetzung in das Armenische	303
c) Übersetzung in das Gotische	303
d) Übersetzungen in das Arabische	303
e) Übersetzungen in das Koptische (sahidische und bohai-	
rische Übersetzung)	303 f.
f) Übersetzung in das Äthiopische	304
§ 47: Der alttestamentliche Text in der westlichen Kirche . . .	304—309
a) Die altlateinischen Übersetzungen (Vetus Latina)	
305—307	
b) Die Vulgata	307—309
Umfang und Anordnung der Bücher	308 f.
Kapitel- und Verseinteilung	309
3. Kap.: Methode der textkritischen Arbeit	309—322
§ 48: Veränderungen des ursprünglichen Textes	309—315
1. Versehentlich entstandene Textfehler	310—314
a) Fehler, die in jeder handschriftlichen Überlieferung	
vorkommen (Verwechslung, Umstellung, Haplogra-	
phie, Dittographie, Homoioteleuton, Homoiarkton)	311 f.

b) Fehler, die mit der besonderen Art der hebräischen Schrift zusammenhängen (Vokallosgkeit, „scriptio continua“) 312—314	
2. Beabsichtigte Textänderungen 314 f.	
§ 49: Die Verwertung des textkritischen Materials	315—318
Textkritische Bedeutung der Übersetzungen 316 f.	
Sachgemäße Verwendung der Übersetzungen 317 f.	
§ 50: Grundsätze der Textkritik am Alten Testament	318—322
1. Der hebräische Text als Ausgangspunkt 319	
2. Der Grundsatz der <i>lectio difficilior</i> 319 f.	
3. Die freie Konjekture 320 f.	
4. Die Berücksichtigung des Metrums für die Textkritik 321 f.	
Nachträge	323—324
Allgemeines Sach- und Namenverzeichnis	325—339
Verzeichnis der zitierten Bibelstellen	340—343
Verzeichnis der hebräischen Wörter und Namen	344—346
Verzeichnis der arabischen Wörter und Namen	347—352
Verzeichnis der Abkürzungen	353—355

ABBILDUNGEN IM TEXT

1. Palästina. Übersichtskarte 1 : 2000000	9
2. Der geologische Aufbau Palästinas. Querprofil des südlichen Palästina. 10fach überhöht	38
3. Die Besiedlung Palästinas 1 : 2000000	63
4. A. Kyklopisches Mauerwerk von dem geböschten Mauerfundament in Jericho	137
B. Früheisenzeitliches Mauerstück von <i>tell el-fül</i>	137
C. Mauerwerk der salomonischen Schicht von Megiddo	137
D. Mauer vom königlichen Palast bzw. der Akropolis in Samaria . .	137
E. Hellenistisches Mauerwerk der Zitadelle von Beth-Zur	137
F. Stück der herodianischen Umfassungsmauer des Jerusalemer Tempels	137
5. A. Frühbronzezeitliches Heiligtum von <i>et-tell</i> bei <i>dār dubwān</i> . . .	161
B. Mittelbronzezeitlicher Tempel von <i>tell balāta</i> (Sichem)	161
C. Tempel von Hazor in seiner spätbronzezeitlichen Gestalt . . .	161
6. Übersichtskarte über das Gebiet des alten Orients	167
7. A. Ägyptische Hieroglyphen	185
B. Assyrische Keilschrift	185
C. „Hethitische Hieroglyphen“	185
8. A. Anfang der Inschrift des Ahiram-Sarkophags	193
B. Anfang der Siloah-Inschrift	193
9. Ostrakon 28 von Samaria	198
10. Ostrakon 2 von Lachis	199
Anhang: Zeittafel zur Geschichte des alten Orients	

Erster Teil

GEOGRAPHIE PALÄSTINAS

§ 1. Literatur

1. Die moderne wissenschaftliche Erforschung der Geographie Palästinas setzte etwa mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein; ihren Grund legte eine Reihe kühner Forschungsreisender, die trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren das Land unermüdlich bereisten und ihre Forschungsergebnisse ausführlich aufzeichneten. Nur die bedeutendsten unter ihnen¹ seien hier genannt. Ulrich Jasper Seetzen, geboren 1767 im Oldenburgischen, ging im Jahre 1802 in den Orient, durchreiste die Länder am Ostrande des Mittelmeeres und kam im Jahre 1811 in Südarabien auf nicht genau geklärte Weise um das Leben; veröffentlicht sind seine Tagebücher für die Zeit vom 9. 4. 1805 bis zum 23. 3. 1809 (Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten. Herausgegeben und kommentiert von FR. KRUSE, 4 Bände, 1854—1859). Johann Ludwig Burckhardt aus Basel begab sich 1809 nach Syrien, bereiste die Länder zwischen Syrien und Nubien und starb plötzlich 1817 in Kairo. Veröffentlicht sind seine Tagebücher für die Zeit vom 22. 10. 1810 bis zum 9. 5. 1812 (Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai. Aus dem Englischen. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von W. GESSENIUS, 2 Bände, 1823/24). Der eigentliche Begründer einer wissenschaftlichen, kritischen Topographie Palästinas wurde der am 10. 4. 1794 in Southington Conn. (Nordamerika) geborene Edward Robinson, der nach einer gründlichen Ausbildung auf den zur Sache gehörenden Wissensgebieten mit Unterstützung des in Syrien tätigen Missionars Eli Smith im Jahre 1838 vom 16. März bis zum 8. Juli zwischen *suwēs* und *bērūt* Palästina in intensivster Weise durchforschte und dann noch einmal im Jahre 1852 vom 2. März bis zum 22. Juni im südlichen Syrien und in Palästina weilte²; seine Ergebnisse hat er in wissenschaftlicher Bearbeitung selbst veröffentlicht: Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie unternommen von E. ROBINSON und E. SMITH, 3 Bände, 1841/42; Neuere

¹ Eine Zusammenstellung aller Berichte über Pilger- und Forschungsreisen und überhaupt der auf die Geographie Palästinas bezüglichen Literatur zwischen 333 und 1878 n. Chr. bietet REINHOLD RÖHRICHT, *Bibliotheca Geographica Palaestinae* (1890).

² Er starb am 27. 1. 1863 in New York.

Biblische Forschungen in Palästina und in den angränzenden Ländern. Tagebuch einer Reise im Jahre 1852. Von E. ROBINSON, E. SMITH und Andern. 1857.

2. Die kartographische Aufnahme des Landes¹ freilich konnte nicht von einzelnen Forschungsreisenden durchgeführt werden. Dieser Aufgabe nahmen sich Institutionen an, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts für die wissenschaftliche Palästinaforschung begründet wurden. Der 1865 in das Leben gerufene englische Palestine Exploration Fund mit dem Sitz in London ließ in den Jahren 1872—1875 und 1877/78 das Westjordanland kartographisch aufnehmen durch verschiedene Mitarbeiter, zu denen H. H. Kitchener gehörte, der später noch als englischer Offizier und zuletzt als Kriegsminister berühmt werden sollte. Das Ergebnis dieser Aufnahme war eine große Karte „Map of Western Palestine“ zu 26 Blatt im Maßstab 1 : 63360. Ihr beigegeben wurde eine Landesbeschreibung, die unter dem Gesamttitel „Survey of Western Palestine“ in einer Reihe von Bänden von 1881 ab herausgegeben wurde; wichtig in dieser Reihe ist vor allem der Band „Arabic and English Name Lists“ (1881), der für alle auf der Karte vorkommenden Ortsnamen und Ortsbezeichnungen die arabische Originalschreibung sowie eine englische Transkription und meist auch eine Namensklärung bietet. Der nördliche Teil des Ostjordanlandes wurde im Auftrag des 1877 mit dem Sitz in Leipzig begründeten „Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas“ in den Jahren 1896—1902 durch den in Palästina selbst, in Haifa, ansässigen württembergischen Baurat G. Schumacher († 1925) aufgenommen; daraus ging hervor die 1908 bis 1924 in 10 Blatt veröffentlichte „Karte des Ostjordanlandes“ im Maßstab 1 : 63360, die das ostjordanische Kulturland nördlich des Jabbok bis zu den Jordanquellen umfaßt. Die Landesbeschreibung dazu lieferte auf Grund der Aufzeichnungen und Tagebücher Schumachers C. STEUERNAGEL, Der 'Adschlün (1927). Auf Grund dieser Karten, ergänzt durch eigene Messungen, hat während des ersten Weltkrieges die deutsche Vermessungsabteilung 27 eine „Karte von Palästina“ angefertigt, die in 39 Blatt im Maßstab 1 : 50000 und in 7 Blatt im Maßstab 1 : 25000 West- und Ostjordanland zwischen den Breiten etwa von Haifa—Tiberias—Asthareth und Askalon—Bethlehem—Medeba bietet und später vom Reichsamt für Landesaufnahme in Berlin herausgegeben worden ist. Der südlichste Teil des Landes, nämlich das Gebiet beiderseits des großen Einschnitts des *wādi el-'araba* (vgl. S. 12) zwischen der Breite der Südspitze des Toten Meeres und der Nordspitze des Golfes von *el-'akaba*, dazu das Gebiet auf der Ostseite des Toten Meeres, wurde in den Jahren 1896—1902 wiederholt von ALOIS MUSIL bereist und aufgenommen. In dessen Werk *Arabia Petraea I/II* (1907/08) und den diesem beigegebenen Karten im Maßstab 1 : 300000 liegt das Ergebnis dieser Forschungs-

¹ Vgl. dazu H. FISCHER, Geschichte der Kartographie von Palästina (ZDPV 62 [1939] S. 169—189; 63 [1940] S. 1—111).

reisen vor. Kurz vor dem ersten Weltkriege wurde der Negeb (vgl. S. 16. 52) von dem Engländer S. F. Newcombe aufgenommen; darauf beruht die Karte *The Negeb or Desert south of Beersheba* 1 : 250 000 (1921). Während der britischen Mandatszeit wurde eine neue Vermessung des damaligen Mandatsgebiets Palästina sowie des damaligen Transjordanien durchgeführt. Auf dieser beruht eine ausgezeichnete Karte 1 : 100 000, die nunmehr in erster Linie als kartographische Grundlage für die Geographie Palästinas in Betracht kommt. Sie gibt ein Isohypsensystem von 25 zu 25 m und ist mit einem speziellen Gitternetz („Palestine Grid“) versehen, dessen angenommener Nullpunkt etwa bei 33° 25' östlicher Länge und 30° 35' nördlicher Breite liegt. Nach den Koordinaten dieses Gitternetzes pflegt man heute genaue Ortsangaben zu machen (dreistellige Zahlen geben km-Entfernungen und vierstellige Zahlen 100 m-Entfernungen vom Nullpunkt an). Der das heutige Jordanien betreffende Teil dieser Karte wird zitiert als „1 : 100 000 South Levant Series“; die israelische Ausgabe in 24 Blatt, die zugleich in einem Aufdruck die heutigen hebräischen Ortsnamen und Ortsbezeichnungen bietet, wird zitiert als „1 : 100 000 Palestine“. Auf der gleichen Vermessungsgrundlage beruht die mit dem gleichen Gitternetz ausgestattete Übersichtskarte 1 : 250 000, die erschienen ist in 3 Blatt „Israel 1 : 250 000“, herausgegeben vom Survey of Israel (1951), und in 3 Blatt „The Hashemite Kingdom of the Jordan“, herausgegeben vom Department of Lands and Surveys of the Jordan (1949/50).

3. Darstellungen der Geographie Palästinas. Aus der sehr umfangreichen, natürlich auch sehr verschiedenartigen und verschiedenwertigen Literatur über das Land Palästina sei hier nur das Allerwichtigste genannt. Unter den einfachen Landesbeschreibungen verdient noch immer genannt zu werden das Monumentalwerk G. EBERS und H. GUTHE, *Palästina in Bild und Wort*, nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen I/II (1882); ferner H. GUTHE, *Palästina* (Monographien zur Erdkunde 21) 2. Aufl. (1927), mit zahlreichen Abbildungen. Die naturwissenschaftlichen Fragen finden besondere Berücksichtigung bei R. KOEPEL, *Palästina. Die Landschaft in Karten und Bildern* (1930). In ganz kurzer Form wird das Wichtige geboten im Stuttgarter Biblischen Nachschlagewerk (mit Karten, Bildern, einer kurzen Landesbeschreibung und einer topographischen Konkordanz). — Wissenschaftliche Werke zur historischen Geographie des Landes sind GEORGE ADAM SMITH, *The historical geography of the Holy Land* (1. Aufl. 1894, jetzt 25. Aufl. 1931); FR. BUHL, *Geographie des alten Palästina* (Grundriß der Theologischen Wissenschaften II, 4) 1896; F.-M. ABEL, *Géographie de la Palestine* T. I (*Géographie physique et historique*) 1933; T. II (*Géographie politique. Les villes*) 1938; M. DU BUIT, *Géographie de la Terre Sainte* (I. *Géographie physique*; II. *Géographie historique*) 1958. — Als Atlas zur Geographie Palästinas ist zu nennen das Standardwerk H. GUTHE, *Bibelatlas* (2. Aufl. 1926), mit einer großen Reihe von Karten zur historischen Geographie des Landes und einer nach

dem neueren Stande der Wissenschaft genau bearbeiteten Karte zum heutigen Palästina. Diese letztere, die auch gesondert herausgegeben wurde und außerdem dem 50. Bande der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins beigegeben ist, ist zur Zeit die beste, weil zuverlässigste und zugleich inhaltsreichste Übersichtskarte von Palästina. — Unter den zahlreichen Bilderwerken seien erwähnt die von der Württembergischen Bibelanstalt herausgegebenen „64 Bilder aus dem Heiligen Lande“ in „feinstem Vierfarben-Buchdruck“, die ein ungewöhnlich lebendiges Bild von der Landschaft und ihren Farben vermitteln, sowie das Buch von H. BARDTKE, Zu beiden Seiten des Jordans (Bilder zur Landeskunde Palästinas nach eigenen Aufnahmen des Herausgebers während einer Studienreise im Herbst 1955), für das dasselbe gilt. Für die Kenntnis der Struktur des Landes ganz besonders instruktiv ist das Buch G. DALMAN, Hundert deutsche Fliegerbilder aus Palästina (Schriften des Deutschen Palästina-Instituts 2. Band) 1925; hier wird eine vorzügliche Auswahl der meist von der bayrischen Fliegerabteilung 304 während des ersten Weltkrieges 1917 und 1918 gemachten Aufnahmen vor allem aus dem südlichen Teile des Landes mit exakten Erklärungen geboten. Vorzugsweise um Bilderwerke handelt es sich auch bei den meisten Büchern, die gegenwärtig in nicht geringer Zahl unter dem Namen „Bibelatlas“ angeboten werden. Gerade das Kartenmaterial ist in diesen Büchern meist dürftig und für eingehendere Untersuchungen unzureichend. Dafür bieten sie neben einem mehr oder weniger umfangreichen begleitenden Texte sehr zahlreiche und gute Abbildungen zu Land und Leuten und zu den geschichtlichen Denkmälern von Palästina. Genannt seien folgende Werke: The Westminster Historical Atlas to the Bible edited by G. E. WRIGHT and F. V. FILSON with an Introductory Article by W. F. ALBRIGHT, Revised Edition (1956); L. H. GROULLENBERG O. P., Atlas van de Bijbel (1955), deutsche Ausgabe unter dem Titel Bildatlas zur Bibel (2. Aufl. 1958); E. G. KRAELING, Rand McNally Bible Atlas (1956), von letzterem eine verkürzte Ausgabe unter dem Titel Rand McNally Historical Atlas of the Holy Land (1959); endlich (in kurzer Zusammenfassung) H. H. ROWLEY, The Teach Yourself Bible Atlas (1960).

Die wichtigsten Zeitschriften, die sich laufend mit Fragen der Palästinaforschung beschäftigen, sind (dem Alter nach geordnet): Palestine Exploration Fund Quarterly Statements (PEF Qu. St.) seit 1869, seit 1937 umbenannt in Palestine Exploration Quarterly (PEQ); Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins (ZDPV) seit 1878; Revue Biblique (RB) seit 1892 (herausgegeben von den gelehrten Dominikanern der École pratique d'Études bibliques au Couvent St. Étienne — jetzt École Biblique et Archéologique Française — in Jerusalem); Palästina-jahrbuch des Deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Jerusalem (PJB) von 1905—1941; Bulletin of the American Schools of Oriental Research (BASOR) seit 1919; Journal of the Palestine Oriental Society (JPOS) von 1921—1944; Bulletin of the

Jewish Palestine Exploration Society (BJPES) — jetzt Bulletin of the Israel Exploration Society (BIES) — seit 1933 (hebräisch); The Biblical Archaeologist (BA) seit 1938; Israel Exploration Journal (IEJ) seit 1950.

Die gesamte wissenschaftliche Literatur über Palästina wird verzeichnet in dem großen Werk von P. THOMSEN, Die Palästina-Literatur. Eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister. Der erste Band erschien 1908 und erfaßte die Literatur der Jahre 1895—1904; bis jetzt ist das Werk bis zum VI. Band (1956) gediehen (herausgegeben von FR. MAASS und L. ROST), der die Jahre 1935—1939 behandelt, und im Erscheinen begriffen ist ein Band A, der die Literatur der Jahre 1878—1894 aufführen und damit die zeitliche Lücke zwischen der o. S. 1 Anm. 1 genannten Bibliographie von R. RÖHRICHT und dem I. Band von P. THOMSEN schließen soll.

Erstes Kapitel

DIE AUSSERE ERSCHENUNG DES LANDES

§ 2. Name und Begriff Palästina

1. Die Geschichte des Namens Palästina ist verwickelt¹; seine Bedeutung ist daher nichts weniger als eindeutig und bestimmt. Er ist besonders in der wissenschaftlichen Literatur des 19. Jahrhunderts als eine etwas vage Benennung des Schauplatzes der israelitischen Geschichte, der vorzugsweise im Westjordanland zu suchen ist, üblich geworden. Dieser Gebrauch knüpfte seinerseits daran an, daß in der christlichen Literatur des Abendlandes, besonders in der Pilger- und Reiseliteratur, für das Land der Bibel — abgesehen von dem biblischen Namen Kanaan — neben Bezeichnungen wie terra sancta, „heiliges Land“, terra (re)promissionis, „Land der Verheißung“, „gelobtes (d. h. verheißenes) Land“² auch der Eigename Palästina immer bekannt gewesen und je und dann auch verwendet worden war. Diese Überlieferung geht bis auf die alte Kirche zurück, wo beispielsweise so einflußreiche Schriftsteller wie Eusebius von Caesarea und Hieronymus diesen Namen als den Eigennamen des „verheißenen Landes“ gekannt und erwähnt hatten. Die alte Kirche aber bediente sich dieses Namens einfach als eines offiziellen Ausdrucks aus der Amtssprache des römischen bzw. später byzantinischen Reiches ihrer Zeit; denn griechisch Παλαιστίνη und lateinisch Palaestina war der Name einer Provinz dieses Reichs. Die Römer hatten den alten Namen Ἰουδαία/Judaea, den in Anknüpfung an Älteres der Staat der Hasmonäer und der Staat des Herodes getragen

¹ Vgl. dazu NOTH, Zur Geschichte des Namens Palästina (ZDPV 62 [1939] S. 125 ff.).

² Diese Bezeichnung bezieht sich auf die Landverheißungen an die alttestamentlichen Patriarchen (Gen 12 7 u. ö.).

hatten und der anfangs auch der Name der auf diesem Boden errichteten römischen Provinz gewesen war (vgl. S. 95), nach dem jüdischen Aufstand von 132—135 n. Chr. durch den Namen Παλαιστίνη/Palaestina ersetzt, weil der Name Ἰουδαία/Judaea den damals gegen das Judentum getroffenen Maßnahmen und andererseits der weiten Verbreitung des Judentums über die engen Grenzen dieser Provinz hinaus nicht mehr entsprach. In der römisch-byzantinischen Zeit also hatte der Name Palästina jeweils eine klare und bestimmte Bedeutung, wenn auch die Grenzen dieser Provinz im Laufe ihrer Geschichte gelegentlich verändert worden sind. Das Hauptgebiet der Provinz Palaestina ist stets das Westjordanland gewesen; aber auch Teile des Ostjordanlandes haben immer mit dazu gehört, anfangs vor allem Peräa östlich des unteren Jordanlaufs und des Toten Meeres sowie Teile der Dekapolis östlich des Sees von Tiberias und seit dem 4. Jahrhundert vor allem die südlichen Randgebiete östlich und westlich des *wādi el-'araba* (vgl. S. 12). Trotz der aus dem 4. Jahrhundert stammenden Teilung der Provinz in drei Teile (Palaestina prima, secunda, tertia) blieb sie doch für die Militärverwaltung eine Einheit unter dem Oberbefehl eines dux; und diese Einheit haben die genannten altkirchlichen Schriftsteller im Auge, wenn sie den Namen Palästina gebrauchen. So stammt denn der weitere Gebrauch des Namens Palästina in der christlichen Literatur und damit auch die heutige Verwendung dieses Namens letzten Endes aus der offiziellen Verwaltungssprache des römisch-byzantinischen Reiches.

Der Name selbst freilich hat eine noch weiter zurück reichende Vorgeschichte; denn natürlich haben die Römer den Namen nicht neu gebildet, sondern ihrerseits übernommen. Er ist zuerst belegt an verschiedenen Stellen bei Herodot im 5. vorchristlichen Jahrhundert, und zwar scheint bei Herodot III 5 der ursprünglichsste Gebrauch des Namens vorzuliegen; hier werden die Bewohner der Küste südlich des Karmel bis nach Gaza im Süden bezeichnet als „Syrer, die Παλαιστῖνοι genannt werden“. Der Name Παλαιστῖνοι bedeutet natürlich „Philister“ und stellt die Form dar, in der sich die Griechen das hebräische *p̄lišṭīm* oder besser ein aramäisches *p̄lišṭā'in* mundgerecht gemacht haben. Die griechischen Seefahrer und Kaufleute hatten die Küste der großen 5. persischen Satrapie (vgl. Herodot III 91), die sie mit dem etwas vagen Begriff „Syrien“ bezeichneten, eingeteilt in einen nördlichen Teil, in dem „Phöniker“, und einen südlichen, in dem „Palästiner“ (Philister) wohnten, und so gebraucht nun Herodot in der angegebenen Weise den Namen „Palästiner“ und nennt zugleich das Küstenland südlich des Karmel „das palästinische Syrien“ (I 105; III 91 u. ö.) oder einfach „Palästina“ (VII 89). Diese Bezeichnung aber war durchaus sachgemäß; denn seit dem 12. vorchristlichen Jahrhundert saßen in der Küstenebene südlich des Karmel die aus dem Alten Testament so gut bekannten Philister und ihnen verwandte Völker; und „Philister“ nannten sich diese Küstenbewohner offenbar noch in persischer Zeit. Andere griechische und römische Schriftsteller haben nach Herodot jenen Küstenstrich dann ebenfalls „Palästina“

(„Philisterland“) genannt (so der Historiker Polybios und der Geograph Agatharchides im 2. Jahrhundert v. Chr. u. a.). Diesen Namen haben schließlich die Römer aufgegriffen und die ganze auch das Binnenland umfassende Provinz nach dem Küstenstrich benannt, zumal hier an der Küste die für sie wichtigen Hafenstädte lagen, in erster Linie das von ihnen zur Provinzhauptstadt erhobene Caesarea, das später zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Städten stereotyp Caesarea Palaestinae genannt wird, wobei „Palästina“ hier vielleicht von Hause aus noch in seiner ursprünglichen Bedeutung den Küstenstrich bezeichnete.

Nach der römisch-byzantinischen Zeit ist der Name „Palästina“ nicht nur in der christlichen Sprache und Überlieferung lebendig geblieben, sondern hat sich im Lande selbst durch die Zeit der arabischen und türkischen Herrschaft erhalten. Zwar benannten die arabischen Eroberer das Gebiet der früheren römisch-byzantinischen Provinz Palaestina mit dem Namen „Jordan-Bezirk“ (*urdunn*), aber für dessen westlichen Unter- teil wurde auch weiterhin der Name „Palästina“ (*filasṭīn*) gebraucht¹.

Offiziell hat schließlich der Name Palästina noch einmal vorübergehend eine Rolle gespielt in der Zeit der britischen Mandatsregierung (1920 bis 1948), in der das Mandatsgebiet „Palestine“ hieß.

Heute wird der Name Palästina inoffiziell vielfach speziell auf den israelischen Landesteil angewandt.

2. Die Bedeutung des Namens Palästina in dessen landläufiger Verwendung meint freilich im allgemeinen weniger die geschichtliche Erscheinung der römischen Provinz Palaestina oder irgend ein anderes historisches Phänomen. „Palästina“ pflegt vielmehr gemeinhin als Eigenname das „heilige, gelobte Land“ zu bezeichnen, und so erhält der Name konventionell eine Beziehung zur Geschichte des Volkes Israel als Bezeichnung des Schauplatzes dieser Geschichte, soweit sie sich im Kulturlande abspielte. Auch damit ist natürlich keine eindeutige Bestimmung gegeben. Denn die Geschichte Israels hat zeitweise ziemlich weite Kreise gezogen, zeitweise sich auf einen engeren Raum beschränkt. Der landläufige Gebrauch des Namens hat etwa das Gebiet im Auge, das die in der Genesis wiederholt vorkommenden Landverheißungen an die Patriarchen meinen und das in dem in Jos. 13—19 überlieferten System der idealen Stammesgrenzen (vgl. S. 60ff.) umrissen wird, das ungefähr den Raum darstellt, innerhalb dessen die israelitischen Stämme sesshaft wurden. Danach handelt es sich um das Land zwischen dem Mittelmeer im Westen und der syrisch-arabischen Wüste im Osten, nordwärts bis zum Südennde der das mittlere Syrien beherrschenden Hochgebirge des Libanon und Antilibanon und südwärts etwa bis zur Breite des Südendes des Toten Meeres, wobei nur von den Wohngebieten der Ammoniter und Moabiter im südlichen Ostjordanland herkömmlich abgesehen wird. Landschaftlich ist das einfach das südliche Drittel von Syrien als dem

¹ Vgl. A.-S. MARMARDJI, *Textes géographiques arabes sur la Palestine* (1951) S. 160—163.

langgestreckten Kulturland zwischen der Ostküste des Mittelmeeres und der syrisch-arabischen Wüste. Genau lassen sich die Grenzen nicht festlegen, da „Palästina“ in diesem seinem konventionellen Gebrauch eben kein exakter Begriff ist.

§ 3. Die Gestalt des Landes

1. Geländeformen und ihre gegenwärtige Bezeichnung. Wer das Land Palästina um seiner Gegenwart und besonders um seiner Geschichte willen studieren will, muß die sehr umfangreiche bodenständige Überlieferung von Ortsnamen und Ortsbezeichnungen kennen, die alle Erscheinungen des Landes namentlich kennzeichnet und bei der sehr häufigen Unsicherheit der Ansetzung historischer Namen und Bezeichnungen bei allen landeskundlichen Untersuchungen und Darstellungen gebraucht wird. Die einheimische Sprache des Landes ist, seit im 7. nachchristlichen Jahrhundert die islamischen Araber das Land eroberten und als Herrschaft sich darin festsetzten, das Arabische gewesen. So ist denn auch die gesamte bodenständige Überlieferung lokaler Namen und Bezeichnungen arabisch oder durch das Arabische hindurchgegangen; denn auch das, was aus weiter zurückliegender Überlieferung stammt — und das ist ein nicht unerheblicher Prozentsatz dieses Namenguts —, ist in die arabischsprachige Überlieferung eingegangen und ist heute nur in arabischsprachiger Form und gegebenenfalls Verballhornung bekannt. Die im allgemeinen frühestens im Mittelalter von christlicher Seite, besonders von den Franziskanern, eingeführte Kennzeichnung bestimmter Örtlichkeiten des Landes mit biblischen Namen und Bezeichnungen ist ebensowenig eine echte Überlieferung wie die in neuester Zeit von den jüdischen Landesbewohnern aufgebrachte alttestamentlich-hebräische Ortsnamengebung. Soweit die letztere im Bereich des heutigen Staates Israel mehr oder weniger offiziell kontrolliert und anerkannt ist, beruht sie zwar auf den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Topographie, ist aber naturgemäß auch unter diesen Umständen nicht ohne unsichere und voreilige Gleichsetzungen und Benennungen, die leicht Verwirrung stiften¹.

Das bodenständige, arabische Gut an Ortsnamen und Ortsbezeichnungen enthält naturgemäß eine Menge von appellativen Ausdrücken für alle möglichen lokalen Gegebenheiten, die zu kennen für jeden wichtig ist, der sich mit der Landeskunde Palästinas beschäftigt. Die wichtigsten von ihnen seien daher hier in sachlicher Anordnung zusammengestellt².

¹ Im Gebiet des heutigen Staates Israel ist die gesamte Lokalnomenklatur entsprechend der offiziellen Landessprache natürlich hebräisch. Dem wird im Folgenden dadurch Rechnung getragen, daß bei allen im israelischen Gebiet liegenden Örtlichkeiten zu dem herkömmlichen arabischen Namen noch die israelisch-hebräische Benennung hinzugefügt wird (mit dem Vermerk „isr.“).

² Weiteres bei A. Socin, Liste arabischer Ortsappellativa (ZDPV 22 [1899] S. 18—60). — Zur Umschrift arabischer Worte und Namen vgl. S. 347.



a) Appellativa für Bodenformen: *dschebel* (pl. *dschibāl*) das gewöhnliche Wort für Berg, Gebirge; *rās* (pl. *rūs*), eig. Kopf, dann Bergkuppe, auch Vorgebirge; *ḡahr* (pl. *ḡuhūr*) eig. Rücken, dann auch Bergrücken; *ḡarn* (pl. *ḡurūn*, dem.¹ *ḡurēn*), eig. Horn, Berghorn, Bergspitze; *meschref(e)* (pl. *maschārif*, dem. *muschēriḡe*) hoher Punkt mit Ausblick; *munṡār* (pl. *manāṡīr*) Warte, Aussichtspunkt; *ṡachra* (coll. *ṡachr*) Felsen, Felsblock; *ḡadschar* (pl. *ḡidschār*) einzelner Stein; *rudschm* (pl. *rudschūm*, dem. *rudschēm*) (künstlicher) Steinhaufen; *wa'r* steinigtes und mit Gestrüpp bedecktes Gelände; *mughāra* (pl. *mughā'ir*) Felsenhöhle; *naḡb* (dem. *nuḡēb*) Bresche, Engpaß; *wāḡī* (pl. *widjān*) eingeschnittenes Tal (im Sommer meist trocken); *baḡ'a* (pl. *bīḡā'*, dem. *buḡē'a*) eingesenkte Ebene (zwischen Bergen); *ghōr* (dem. *ghuwēr*) Niederung, Tiefland; *sahl* Ebene; *challe* (flache) Mulde; *merdsch* (pl. *murūdsch*, dem. *murēdsch*) Wiese; *sabcha* (pl. *sibāch*) salziger Boden; *raml(e)* Sand, *rumēle* Sandstrecke.

b) Appellativa für Wasserstellen u. dergl.: *'ēn* (pl. *'ujūn*) Quelle; *rās el-'ēn* Quellkopf; *bīr* (pl. *bijār*) Grundwasserbrunnen; *ḡamme* heiße Quelle, *ḡammām* Bad an heißer Quelle; *sēl* (pl. *sujūl*) Regenbach, Wasserlauf; *nahr* Fluß (im Sommer nicht versiegend); *schērī'a* perennierender Wasserlauf; *birke* (pl. *burak*, dem. *burēke*) Wasserreservoir, Teich; *baṡṡa* feuchtes Gelände, Sumpf; *baḡr(a)* See, Meer; *mīne* Hafen.

c) Appellativa für Bauten u. dergl.: *medīne* (pl. *medā'in*) Stadt; *ḡerje* (pl. *ḡura*) Ortschaft, Dorf; *bēt* (pl. *bujūt*) Haus; *ḡal'a* (pl. *ḡilā'*) Zitadelle, Kastell; *ḡōṡn* (pl. *ḡuṡūn*) Burg, Festung; *ḡaṡr* (pl. *ḡuṡūr*, dem. *ḡuṡēr*) Schloß (vom lateinischen *castrum*); *burdsch* (dem. *burēdsch*) Turm; *medschdel* (pl. *medschādīl*) Turm, Feste (vom hebräischen *migdāl*); *ṡāḡūne* (pl. *ṡawāḡīn*) Mühle; *kerm* (pl. *kurūm*) Weingarten, Pflanzung von Weinstöcken; *ḡān* Karawanseraī; *kenīse* (pl. *kanā'is*, dem. *kunēse*) Kirche; *dēr* Kloster; *mesdschid* (pl. *mesādschid*) Anbetungsstätte, Moschee; *dschāmi'* (pl. *dschawāmi'*) große Moschee, in der das islamische Freitagsgebet gehalten wird; *ḡaram* heiliger Bezirk; *weli* islamischer Heiliger, dann auch Heiligengrab; *ḡubbe* (dem. *ḡubēbe*) Kuppel, d. h. das über einem Heiligengrab errichtete weiße Kuppelgebäude; *ḡabr* (pl. *ḡubūr*) Grab; *dschīsr* (pl. *dschusūr*) Damm, Brücke; *ḡanṡara* (pl. *ḡanāṡīr*, dem. *ḡunēṡra*) Brückenbogen, Brücke; *'amūd* (pl. *'awāmūd* oder *'imdān*) Säule; *chirbe* (pl. *churab*) Ruinenfeld, Steinruine; *tell* (pl. *tulūl*, dem. *tulēl*, pl. dem. *telēlāt*) Ruinenhügel.

2. Die äußere Erscheinung des Landes². a) Das Ostjordanland³. Wenn wir jetzt die gegenwärtige Gestalt des Landes Palästina in dem oben § 2, 2 ungefähr festgelegten Umfang in seinen Hauptmerkmalen betrachten, so wollen wir uns von Osten her den Grenzen des Landes nähern. Wir kommen dann aus der syrisch-arabischen Wüste, einer von allerlei Gebirgsketten und Bergrücken durchzogenen Hoch-

¹ Von arabischen Substantiven werden sehr häufig deminutiva („Verkleinerungsformen“) gebildet, also z. B. *ḡarn* = Horn, *ḡurēn* = kleines Horn.

² Vgl. dazu die Übersichtskarte Abb. 1 auf S. 9.

³ Dazu N. GLUECK, The Other Side of the Jordan (1940).

fläche mit einer durchschnittlichen Erhebung von 700 m über dem Meeresspiegel¹. Das fast völlige Fehlen des Regens macht eine Kultur auf diesem Boden unmöglich. Nach Westen zu erfolgt dann schließlich ganz allmählich der Übergang in das ostjordanische Kulturland, je mehr wir in den Bereich der vom Westen, vom Mittelmeer, herkommenden Regenfälle eintreten. Wir gelangen damit zugleich in den Bereich von Tälern, die das winterliche Regenwasser westwärts zum Jordangraben und Toten Meere führen. Neben einer großen Menge kleiner und kleinster Talläufe sind es vor allem drei größere Talsysteme, die zugleich wenigstens äußerlich das Ostjordanland in seiner Nordsüdausdehnung in verschiedene Teile gliedern. Das südlichste ist das Talsystem des *sēl el-mōdschib*², der schließlich in einem sehr tief in das Gebirge eingesägten Bett das Tote Meer etwa in der Mitte seines Ostufers erreicht und im Alten Testament Arnon genannt wird. Südlich und nördlich dieses Talsystems liegen fruchtbare Hochflächen, die im Westen durch einen vielfach gegliederten und vor allem auf der Westseite von tiefen Tälern zerschnittenen Gebirgszug begrenzt und zugleich vom Toten Meere getrennt werden. Das Gebiet südlich des *sēl el-mōdschib* führt nach seiner Hauptstadt den Namen *el-kerak* und kann hier außer Betracht bleiben, da es in alttestamentlicher Zeit das Kernland der Moabiter war. Die Fläche nördlich des *sēl el-mōdschib* liegt im Durchschnitt 700 m hoch; das westliche Randgebirge steigt noch 100—200 m höher an. Der wichtigste Ort auf dieser Fläche ist das 774 m hoch gelegene *mādeba*. Etwa 10 km nördlich von *mādeba* auf der Breite des Nordendes des Toten Meeres geht die Fläche nach Norden zu in ein Hügelland über, das sich bis zu dem nordwärts nächsten größeren Talsystem, dem des *nahr ez-zerka* (des „blauen Flusses“, des alttestamentlichen Jabbok), erstreckt. Die Landschaft zwischen *sēl el-mōdschib* und *nahr ez-zerka* heißt heute *el-belka*. In dem soeben bezeichneten nördlichen Teile der *belka* steigt das westliche Randgebirge in einem Gipfel etwa eine halbe Stunde Weges südwestlich des Heiligtums des *nebi ōscha* („Prophet Hosea“), der einen umfassenden Rundblick auf das gegenüberliegende westjordanische Gebirge bietet, bis zu 1094 m an. Wenige Kilometer südöstlich unterhalb dieses Gipfels findet sich im Inneren des ostjordanischen Gebirges der größere Ort *es-salt*. Weiter im Osten liegt inmitten des Hügellandes der nördlichen *belka* am Oberlauf des von da in einem großen Bogen nordwärts und dann westwärts fließenden *nahr ez-zerka* die Stadt '*ammān*, heute die Hauptstadt des Staates Jordanien und die Residenz seines Herrschers.

Zwischen dem *nahr ez-zerka*, der den Jordan etwa 40 km nördlich von dessen Mündung in das Tote Meer erreicht, und dem nächsten großen Talsystem, dem System der *scheri'at el-menāḏīre*, die wenig südlich des Sees von Tiberias in den Jordan mündet und deren antiker Name Jarmuk

¹ Genaueres über diese Wüste bei A. MUSIL, *Arabia Deserta* (New York 1927).

² Der Unterlauf dieses Tales wird *sēl el-mōdschib* genannt. Die einzelnen Täler und Flüsse führen an verschiedenen Stellen ihres Laufes heute meist ganz verschiedene Namen.

zwar nicht im Alten Testament, aber in der Mischna, bei Plinius (V 74) und sonst überliefert ist, liegt nördlich des *nahr ez-zerka* zunächst die Landschaft 'adschlün. Sie ist ein gebirgiges Land, das mit dem in ihrer südlichen Hälfte liegenden Berg *umm ed-deredsch* östlich des Ortes 'adschlün bis zu 1261 m aufsteigt. Dieses Land ist noch heute das am stärksten bewaldete Gebiet Palästinas. Besonders Eichenwälder sind hier anzutreffen. Freilich handelt es sich auch hier vielfach nicht um dichten Wald, sondern um liches Gehölz, und die Eichen erreichen im allgemeinen nicht die Höhe wie bei uns. Im Südosten des 'adschlün liegt das durch seine römisch-byzantinischen Ruinen berühmte *dscherasch*. Nördlich des gebirgigen 'adschlün erstreckt sich eine fruchtbare Hochebene bis hin zur *scheri'at el-menādire*; in ihr liegt der heutige große Ort *irbid*. Weiter östlich findet sich über dem linken Ufer des *wādi ez-zēdi*, des Oberlaufs der *scheri'at el-menādire*, die Stadt *der'a*, die einst als Eisenbahnknotenpunkt an der *hedschāz*-Bahn Bedeutung gewonnen hat.

Nördlich und nordöstlich des Talsystems der *scheri'at el-menādire* greift das Kulturland bedeutend weiter nach Osten gegen die Wüste zu aus als südlich davon. Hier liegt am Ostrand des Kulturlandes der *dschebel ed-drūz* („das Drusen-Gebirge“, nach seiner Bevölkerung bezeichnet), auch *dschebel haurān* genannt. Er ist ein großes Basaltgebirge, das in dem Gipfel des *tell ed-dschēna* eine Höhe von 1839 m erreicht. Falls man den *dschebel ed-drūz* mit zu Palästina rechnet, ist das der höchste Berg dieses Landes. Nordwestlich des *dschebel ed-drūz* dehnt sich ein unwirtliches, zerklüftetes und kaum besiedeltes Lava-Gebiet aus, *el-ledscha* genannt. Westlich von *dschebel ed-drūz* und *el-ledscha* erstreckt sich eine weite, 500—600 m hoch liegende sehr fruchtbare Ebene, die heute *en-nukra* („die Vertiefung“) heißt. Ihren Boden bildet verwitterte Basalt-Lava. Ihren westlichen Abschluß findet diese Landschaft im *dschölān*, einem Gebiet mit zahlreichen erloschenen Kratern, die unsachgemäß heute als *tulūl* („Ruinenhügel“) bezeichnet werden. Diese Krater erheben sich auf einem im allgemeinen ziemlich ebenen Gelände. Der höchste Punkt ist mit 1294 m der Gipfel des *tell esch-schēcha* nahe dem Süden des Hermongebirges.

b) Der Jordangraben¹. Von Norden nach Süden wird Palästina durchzogen von jenem ungeheuren Graben, der durch einen geologischen Einbruch entstanden ist, der seinen Anfang in Nordsyrien nimmt und dort das Tal des Orontes (heute *nahr el-'āsi*) bildet, dann sich in der Senke zwischen Libanon und Antilibanon (jetzt *el-bikā'* = „die Einsenkungen“ genannt) fortsetzt, bei seinem Verlauf durch Palästina seine tiefste Stelle erreicht, südlich davon das *wādi el-'araba* („Wüstental“), den Graben zwischen dem Toten und dem Roten Meere, bildet und schließlich durch den heutigen Golf von *el-'akaba* und das Rote Meer bis

¹ Genaueres und vor allem viele Abbildungen bei G. WAGNER, Vom Jordangraben. Landschaftsbilder eines Grabenbruchs im Trockengebiet (Sonderdruck von „Aus der Heimat“. Naturwissenschaftliche Monatsschrift, Juli/August 1934), und bei N. GLUECK, The River Jordan (1946).

nach Ostafrika hinein weitergeht. Das auf Palästina entfallende Stück wird durch den Jordanlauf und das Tote Meer eingenommen. Der Jordan (arabisch *schērī'at el-kebīre* = „der große Fluß“) entsteht aus einer Reihe von Quellflüssen, die vom Süd- und Westrand des Hermongebirges herkommen. Er durchfließt zunächst eine streckenweise sumpfige Ebene zwischen *dschölān* und obergaliläischem Gebirge, in der früher ein heute weithin trocken gelegter See von etwa 6 km Länge (arabisch *bahret el-chēf* oder *bahret el-hūle*) auf einer Höhe von 2 m über dem Meeresspiegel lag. Weiter südlich muß der Jordan eine Basaltbarre durchschneiden, die sich vom Osten her quer über den Jordangraben gelegt hat. Nach Überwindung dieser Barre fließt der Jordan in den „See von Tiberias“ (arabisch *bahret ṭabarīje*, so benannt nach der seit dem ersten nachchristlichen Jahrhundert bedeutendsten Stadt an seinen Ufern). Er ist 21 km lang, seine größte Breite (etwas nördlich seiner Mitte) beträgt 12 km. Er liegt reichlich 200 m unter dem Meeresspiegel. An seine Westspitze schließt sich eine kleine fruchtbare Schwemmland-Ebene an, arabisch *el-ghuwēr* genannt („die kleine Niederung“). Im übrigen wird er auf seiner Ost-, West- und Nordwestseite unmittelbar durch die aufsteigenden Gebirge begrenzt. Das Wasser des Sees ist klar und trinkbar; der See ist reich an Fischen.

Zwischen dem Südennde des Sees von Tiberias und dem Nordende des Toten Meeres, die in der Luftlinie ungefähr 105 km voneinander entfernt liegen, haben wir denjenigen Teil des Jordangrabens, der heute von den Arabern einfach *el-ghōr* = „Niederung“ genannt wird. Während der Ost- und Westrand des *ghōr* im wesentlichen durch eine einzige, ziemlich gerade geologische Verwerfungslinie begrenzt wird, längs deren das ostjordanische Gebirge zum Jordangraben eingebrochen ist, ist das westjordanische Gebirgsplateau sehr unregelmäßig in verschiedenen Stufen und einzelnen Schollen zum Jordangraben hin abgesunken, so daß der Westrand des *ghōr* eine vielfach geschwungene, vor- und zurückspringende Linie bildet. Südlich des Tiberiassees ist der *ghōr* zunächst 3–4 km breit. Dann nach etwa 12 km springt er nordwestwärts weit in das Land hinein und führt hier das weite, flache Tal des von der Gegend von Jesreel her kommenden *nahr dschālūd* („Goliath-Fluß“) = isr. *ḥarod* dem Jordan zu. Inmitten dieser Ausbuchtung liegt heute der Ort *bēsān*; und diesem Ort gegenüber am Südrand des in den Boden tief eingeschnittenen Bettes des heutigen Verlaufs des *nahr dschālūd* (*ḥarod*) erhebt sich der *tell el-ḥōṣn*, der Ruinenhügel der antiken Stadt Beth-Sean. Südlich dieser nach Süden zu sich mehr und mehr verengenden „Bucht von *bēsān*“, etwa in der Mitte zwischen Tiberiassee und Totem Meere, tritt das westliche Gebirge am weitesten in den *ghōr* hinein vor, und so hat der *ghōr* hier sein schmalstes Stück, nur etwa 3 km in der Breite. Nachdem sodann etwas südlich der Einmündung des *nahr ez-zerkā* in den Jordan ein letzter nach Südosten streichender Rücken des westlichen Gebirges mit der hohen spitzen Landmarke des *ḡarn ṣarṭabe* in den *ghōr* vorgesprungen ist, tritt das Gebirge wieder zurück, und es folgt nun bis zum Toten Meere das breiteste Stück des *ghōr*, das von Westen nach Osten bis zu 20 km mißt.

Den Boden dieses großen Jordangrabens bilden Ablagerungen eines Meeres, das in diluvialer Zeit den ganzen Raum zwischen Tiberiassee und Totem Meere gefüllt hat. Dieser Boden ist daher ziemlich eben, mit einer einigermaßen gleichmäßigen Gesamtsenkung von Norden nach Süden und einer leichten Einsenkung jeweils von beiden Rändern her nach der Mitte zu. Durch diese Mitte — nur in dem schmalen Mittelstück des Grabens ganz nahe dem westlichen Gebirgsrand — hat der Jordan sein Bett eingegraben, das in ungezählten kleinen Windungen verläuft. Ein dichter tropischer Uferwald, *ez-zôr* genannt, und streckenweise eine anbaufähige Flußniederung begleiten in je einem schmalen Streifen beiderseits seinen Lauf. Zwischen diesem eigentlichen Jordanbett und dem Boden des *ghôr* liegt zu beiden Seiten des Flusses ein durch Auswaschung stark zerrissenes Mergelgelände von je einigen hundert Metern Breite, das gelegentlich der Jordan zur Zeit seines Hochwassers im Frühjahr (etwa Ende April bis Anfang Mai) teilweise überschwemmt. Der *ghôr* ist in seiner größeren südlichen Hälfte aus Mangel an Niederschlägen ein Wüstengebiet, in dem aber stellenweise auftretende Quellen oder aus den beiderseitigen Gebirgen heraustretende wasserführende Bäche Oasen bilden. Die bedeutendste dieser fruchtbaren Oasen ist die von Jericho (*eriha*) auf der Westseite nahe dem Süden des *ghôr*, die durch einige am westlichen Gebirgsrand entspringende Quellen gespeist wird. Etwa 20 km nördlich von ihr liegt die Oase des *wādi faṣā'il*. Eine Reihe anderer, kleinerer Oasen gibt es besonders in diesem südlichsten Teil des *ghôr* auf beiden Seiten des Flusses. Auch die „Bucht von *bēsān*“ weist eine Reihe durch am westlichen Gebirgsrand heraustretende Quellen gespeister Oasen auf. Nur ein ganz kleines Stück des *ghôr* unmittelbar südlich des Tiberiassees ist im ganzen anbaufähiges Land.

Das Tote Meer füllt das am tiefsten gelegene Stück des großen Grabens. Sein Spiegel liegt reichlich 390 m unter Meereshöhe; in seinem nördlichen Teile geht die Tiefe des Toten Meeres bis zu etwa 400 m unter den Wasserspiegel, während sein südlicher Teil ganz seicht ist. Wir haben hier die tiefste Depression auf der ganzen Erdoberfläche vor uns. Das Tote Meer ist in seiner Nordsüdausdehnung ungefähr 85 km lang; seine Breite geht bis zu 15 km. Südlich seiner Mitte springt vom Ostufer aus die Halbinsel *el-lisān* („die Zunge“) in das Tote Meer vor; diese markiert zugleich ungefähr die Trennungsstelle zwischen dem tiefen nördlichen und dem seichten südlichen Teile. Besonders auf der Ostseite, aber auch an verschiedenen Stellen auf der Westseite fallen die begrenzenden Gebirge unmittelbar in das Meer, so daß nicht einmal für einen Uferweg Raum bleibt. Der Wasserspiegel schwankt, sowohl in kleinerem Maße innerhalb des Jahreslaufs, wo jeweils im Juni der Hochstand erreicht wird¹, wie auch in größerem Umfang innerhalb längerer Zeitperioden. Im Laufe der letztvergangenen Jahrzehnte hat sich der Wasserspiegel zunächst ganz allmählich gehoben. Die kleine Insel *rudschm*

¹ Vgl. PFF Qu.St. 1935 S. 39.

el-bahr ganz am Nordende, die die Karte des Palestine Exploration Fund verzeichnet, befand sich seit 1892 unter dem Wasserspiegel und lag dann zeitweise ungefähr 3 m tief. In jüngster Zeit hat ein erneutes Fallen des Meeresspiegels eingesetzt, und so ist denn der *rudschm el-bahr* zur Zeit wieder sichtbar (vgl. auch u. S. 27 Anm. 2). Das Wasser des Toten Meeres weist einen ganz außergewöhnlich großen Gehalt an Salz und Mineralien verschiedener Art auf, welch letztere mehr und mehr am Nordende von jordanischer Seite und am Südwestende von israelischer Seite industriell ausgebeutet werden. Dieser Tatbestand verhindert alles Aufkommen organischer Lebewesen im Toten Meere und in seiner unmittelbaren Umgebung. Daher auch der Name „Totes Meer“, der wohl durch Hieronymus, wenn auch nicht zuerst geprägt, so doch üblich geworden ist (*mare mortuum*¹). Heute heißt es in der arabischen Landessprache *bahr lūt* = „Meer des Lot“ (mit Bezug auf Gen. 19) und im israelischen Hebräisch *jam hammälāḥ* = „Salzmeer“.

c) Das westjordanische Gebirge ist in erster Linie der Schauplatz der israelitischen Geschichte gewesen und ist zugleich der am stärksten gegliederte und die verschiedensten Landschaftsformen in sich vereinigende Teil Palästinas. Seine Hauptteile werden heute in der Regel benannt nach den großen Städten, die darauf liegen. So heißt der südliche Teil, der westlich des Toten Meeres und des unteren Jordangrabens liegt, heute *dschebel el-chalil* (*el-chalil* ist der gegenwärtige Name der alten Stadt Hebron) und *dschebel el-ḳuds* (*el-ḳuds* = „das Heiligtum“ ist die arabische Bezeichnung von Jerusalem). Wir können diesen Teil das jüdische Gebirge nennen (vgl. auch u. S. 50f.). Es steigt mit einer etwa 5 km nördlich von *el-chalil* (Hebron) gelegenen Höhe bis zu 1028 m an. Von seiner ursprünglichen Höhe, auf der die Wasserscheide des Gebirges ungefähr nordsüdlich entläuft, ist es in einer Reihe von geologischen Flexuren („Verbiegungen“) und einer abschließenden geologischen Verwerfung nach Osten zu abgefallen. Dieser Ostabfall, der in verschiedenen Stufen verläuft und durch zahlreiche im allgemeinen östlich oder ostsüdöstlich gerichtete Täler zerschnitten ist, liegt „im Regenschatten“, d. h. die vom Westen her kommenden Regenwolken geben an dem westlichen Gebirgsanstieg und auf der Höhe des Gebirges ihr Wasser ab, nicht aber an diesem Ostabfall; dieser ist daher überaus niederschlagsarm und eine Wüste, in der nur die Kleinviehherden nichtseßhafter Beduinenstämme sich eine kümmerliche Nahrung suchen und aus Zisternen getränkt werden. Nur an wenigen Stellen lassen Quellen Oasen entstehen; die wichtigste ist die Oase von *ʿen dschidi* (isr.: *ʿen gʿdi*) etwa in der Mitte des Westufers des Toten Meeres. — Auf der Westseite wird das jüdische Gebirge durch eine große Verwerfung begrenzt, längs deren die Gebirgstafel zur Küstenebene hin abgesunken ist. Nahe dem Nordende dieser Verwerfungslinie liegt das heutige Dorf *ʿartūf* (isr.: *har ṭuv*; Station an der Eisenbahn Jerusalem—Jafa); man spricht daher kurz von der „*artūf*-Verwerfung“.

¹ Vgl. des Hieronymus Kommentar zu Ez 47 18 (STUMMER, Monumenta historiam et geographiam Terrae Sanctae illustrantia I [1935] S. 85).

Das judäische Gebirge hat also hier im Westen einen ausgeprägten und in der Landschaft deutlich sichtbaren Rand, in den sich eine Reihe westwärts führender Täler tief eingesägt haben. Westlich der 'artūf-Verwerfung bildet der abgesunkene Teil der Gebirgstafel ein Hügelland von 300 bis 400 m Höhe mit sanften Geländeformen, mäßig hohen Hügeln und flachen Mulden. Dieses Hügelland, das auf seiner Westseite abermals durch eine von NNO nach SSW streichende Verwerfung begrenzt und von der Küstenebene getrennt wird, nimmt von N nach S an Breite zu und erreicht bei dem in seinem südlichen Teil gelegenen Dorfe *bēt dschibrīn* (isr.: *bet guvrin*) eine O—W-Ausdehnung von ungefähr 20 km. Dieses Hügelland, die aufsteigende Gebirgswand und auch die Höhe des judäischen Gebirges sind ein Gebiet verhältnismäßig reichlicher Niederschläge (vgl. auch S. 26 ff.) und daher auch einer im Rahmen der Möglichkeiten des Landes relativ reichlichen und mannigfaltigen Vegetation. — Der Horst des judäischen Gebirges fällt südlich der Breite von *el-chaṭīl* (Hebron) nach Südwesten zu allmählich ein, so daß sich nach Süden zu auch die Grenzen des Gebirgshorstes gegen das westliche Hügelland und gegen den östlichen Abfall zum Toten Meere mehr und mehr verwischen. Zugleich nehmen nach Süden zu mit der wachsenden Entfernung von der Mittelmeerküste auch die Niederschläge ständig ab, so daß hier ein allmählicher Übergang zu Steppe und Wüste erfolgt und das Ganze schließlich sich in die von zahllosen Bergzügen und Tälern durchzogene Fläche der Sinaiwüste bzw. Isthmuswüste zwischen Mittelmeer und Golf von *el-'akaba* verliert. Am Ende des südwestlichen Gebirgsausläufers liegt *bīr es-seba'* (isr.: *b'er šāva'*), der Marktplatz für die im Umkreis wohnenden Beduinen; denn *bīr es-seba'* (*b'er šāva'*) liegt bereits außerhalb des geschlossenen Bereichs seßhaften Wohnens in einem Gebiet, dessen Boden nur in seltenen Jahren bei außergewöhnlich guten Niederschlagsverhältnissen Ernten liefert und damit den Jahr für Jahr auf ihn verwandten Fleiß der ihn bestellenden Beduinen lohnt. Weiter nach Südwesten zu hört dann die Bestellung des Bodens überhaupt auf. In südlicher Richtung erstreckt sich vom Südrand des judäischen Gebirges aus bis zur Nordspitze des Golfes von *el-'akaba* der heute israelische Negeb („[südliches] Trockenland“), in dem neuerdings im Anschluß an die Spuren antiker (mittelbronzezeitlicher, eisenzeitlicher und römisch-byzantinischer) Siedlungs- und Bewässerungsanlagen Versuche einer neuen landwirtschaftlichen Ausnutzung dieses Wüstengebietes unternommen werden¹.

An den *dschebel el-kuds* (s. o. S. 15) schließt sich nordwärts der *dschebel nāblus* an (*nāblus* < Neapolis ist der heutige Name der Nachfolgesiedlung des alten Sichem); wir können diesen Teil das samarische Gebirge²

¹ Vgl. W. ZIMMERLI, Die landwirtschaftliche Bearbeitung des Negeb im Altertum (ZPDV 75 [1959] S. 141—154).

² Eine genaue Einzelbeschreibung dieses Gebiets findet man bei V. SCHWÖBEL, Samarien. Das westpalästinische Mittelland (ZDPV 53 [1930] S. 1—47. 89—135).

nennen, das sich nordwärts bis zu der großen in das westjordanische Gebirge eingeschalteten Ebene erstreckt. Das samarische Gebirge, in das das judäische Gebirge allmählich ohne scharfe Grenze übergeht, ist niedriger als das letztere und nimmt in seinem Grundbestand nach Norden zu immer mehr an Höhe ab. Seine höchste Erhebung, *el-ʿaṣūr*, liegt in der Südostecke des Gebirges und erreicht 1011 m Höhe. Aber schon die beiden in der Mitte des samarischen Gebirges als weithin sichtbare Landmarken aufragenden Berge südlich und nördlich der Stadt *nāblus*, der *dschebel eṭ-ṭōr* und der *dschebel islāmīje*, steigen nur noch bis zu 868 m bzw. 938 m auf. Noch niedriger sind die nördlichen Ausläufer des Gebirges; der in der Nordwestecke weit vorspringende *dschebel karmel* (isr.: *har hakkarmāl*) erreicht eine Höhe von nur noch 552 m, und der aus der Nordostecke herauskommende und dann halbkreisförmig in NW-Richtung umbiegende *dschebel fuḳūʿa* (isr.: *hare haggilboaʿ*) wird bis 518 m hoch. Damit hängt es zusammen, daß der Westrand des eigentlichen Gebirges weit weniger scharf ausgeprägt ist als weiter im Süden. Zwar folgt dieser Westrand auch hier einer deutlich wahrnehmbaren geologischen Verwerfungslinie; aber der Anstieg des Gebirges von Westen her ist so wenig schroff, daß eine Unterscheidung zwischen einem vorgelagerten Hügelland und dem eigentlichen Gebirge hier nicht so wie beim judäischen Gebirge gemacht werden kann. Stärker ist der Gebirgsabfall auf der Ostseite zum Jordangraben hin; hier sind eine Reihe tiefer, meist südöstlich gerichteter Täler, vor allem das *wādi el-fārʿa*, in den Gebirgsabfall eingebettet und trennen die schollenartig von der Höhe des Gebirges zum Jordangraben abgesunkenen Gebirgsblöcke voneinander. Aber da das Gebirge selbst nicht so hoch ist, liegt der Ostabfall des samarischen Gebirges nicht „im Regenschatten“ und ist also auch keine Wüste wie der Ostabfall des judäischen Gebirges. Im ganzen hat das samarische Gebirge weichere und sanftere Formen als das judäische; auch hier fehlt es natürlich nicht an tief eingerissenen Tälern. Zugleich aber weist das samarische Gebirge besonders in seinem Inneren eine Menge flacher Talmulden und zwischen die Gebirgshöhen eingesenkter verhältnismäßig weiträumiger Flächen auf, die dieses Gebiet im Zusammenhang mit seinen nicht ungünstigen Niederschlagsverhältnissen zu einem der vegetationsreicheren und für menschliche Niederlassung günstigeren Teile der palästinischen Gebirgsgegenden machen. Auf der Nordwestseite des samarischen Gebirges liegt zwischen dem Nordende der Küstenebene und der Jesreelebene ein niedriges Hügelland, arabisch *bilād er-rūḥa* genannt, durch das die verhältnismäßig bequemen Verkehrswege zwischen den beiden genannten Ebenen führen. Dieses Hügelland verbindet zugleich den Kern des samarischen Gebirges mit dem nach NNW bis an das Meer vorstoßenden Rücken des *dschebel karmel* (isr.: *har hakkarmāl*); diesem Rücken ist auf der W-Seite ein Bergland vorgelagert, das bis zu einer nahe der Küste und parallel zu ihr verlaufenden Verwerfungslinie heranreicht und auf der Südseite mit einem Bergvorsprung, arabisch *el-chaschm* benannt, in die Küstenebene vor-

springt. Der *dschebel fuḳū'a* (benannt nach dem auf ihm gelegenen Dorf *fuḳū'a*) bzw. *hare haggilboa'*, jener Ausläufer des samarischen Gebirges an der Nordostecke, trennt die oben S. 13 bezeichnete „Bucht von *bēsān*“ von dem Südtail der Jesreelebene. Die wichtigste Siedlung auf dem samarischen Gebirge ist die in seiner Mitte in einer breiten Talmulde gelegene Stadt *nāblus* an einem bequemen Verkehrsweg, der über das samarische Gebirge nach Westen führt, und zugleich in der Nähe der großen Nordsüdstraße, die weithin der Hauptwasserscheide des west-jordanischen Gebirges folgt.

Das nördliche Drittel des Westjordanlandes wird im wesentlichen durch ein Gebirge eingenommen, dessen einzelne Teile heute verschiedene Namen führen, das wir unter der Bezeichnung galiläisches Gebirge zusammenfassen können. Es zerfällt in zwei natürliche Teile: Untergaliläa und Obergaliläa. Untergaliläa ist in seiner Struktur dem samarischen Gebirge sehr ähnlich; es hat weiche Formen und ist menschlicher Besiedlung und Bodenbestellung verhältnismäßig günstig, bekommt auch reichliche Niederschläge. Auf der Westseite steigt es von einer Verwerfungslinie aus, die es von der Küstenebene trennt, allmählich an. Der Abfall auf der Südseite gegen die Jesreelebene und auf der Ostseite gegen den oberen Jordangraben ist steiler und schroffer. In der Mitte von Untergaliläa liegt die ungefähr von W nach O sich erstreckende, etwa 15 km lange und etwa 3 km breite Ebene *sahl el-battōf* (isr.: *biḳ'at bet neṭofa*). Den Südostteil von Untergaliläa nimmt ein Basaltgebiet ein mit runden Formen, das durch drei südostwärts zum Jordangraben führende Talsysteme gegliedert wird und das sich zwischen dem Nordteil der Jesreelebene und dem Jordangraben südwärts bis zum Tal des *nahr dschālūd* (isr.: *ḥarod*) erstreckt. In dem Winkel zwischen diesem Basaltgebiet und dem übrigen untergaliläischen Gebirge, d. h. in der Nordostecke der Jesreelebene, liegt der imposante Bergkegel des *dschebel eṭ-ṭōr*¹ = israelisch *har tavor* (562 m). Nahe dem Südrande des untergaliläischen Gebirges liegt als der heute wichtigste Ort dieses Gebietes Nazareth (arabisch *en-nāṣira*, israelisch *naṣrat*). Auf einer Breite etwas nördlich des Nordendes des Tiberiassees schließt eine aufsteigende Gebirgswand Untergaliläa nördlich ab und führt zu dem obergaliläischen Gebirge hinauf, wo sogleich in dem nach der Stadt *ṣafed* (isr.: *ṣḥfat*) benannten *dschebel ṣafed* die höchsten Punkte Obergaliläas liegen, besonders der 8 km westnordwestlich von *ṣafed* (*ṣḥfat*) entfernte *dschebel dschermaḳ*, der mit 1208 m der höchste Berg des Westjordanlandes überhaupt ist und von seinem Gipfel einen weiten Rundblick auf Galiläa und die benachbarten Landschaften bietet. Nordwärts schließt sich ein Hochland an von 700—800 m Meereshöhe, das sich weiter nach Norden zu langsam senkt und endlich durch die tiefe Schlucht des *nahr liṭāni* abgeschlossen

¹ Ein anderer Berg gleichen Namens o. S. 17. Der Name bedeutet einfach „der Berg“ schlechthin. Auch der Ölberg östlich von Jerusalem führt diesen Namen.

und von dem syrischen Libanon getrennt wird. Dieser nördlichste Teil von Galiläa ist kaum noch zu Palästina in dem oben S. 7 bezeichneten Sinne zu rechnen. Etwa auf der Breite des *hūle*-Sees schickt das obergaliläische Gebirge einen von O nach W gerichteten Bergrücken, den *dschebel el-muschakḳah*, gegen die Küste des Mittelmeers vor, der mit seiner Spitze, dem *rās en-nāḳūra* (isr.: *roš hannikra*), unmittelbar in das Meer abfällt und daher hier an der Küste eine natürliche landschaftliche Nordgrenze des Landes Palästina bildet.

d) Zwischen den westlichen Gebirgsrändern und der Mittelmeerküste liegen Ebenen, die durch geologisch junge Ablagerungen (Diluvium und Alluvium) gebildet werden. Es handelt sich um eine ganz flach gewellte Landschaft, deren Boden zum großen Teil aus Lehm und — so vor allem im südlichsten Teil — aus Löß besteht und sehr fruchtbar ist¹. Die Meeresküste wird auf weite Strecken begleitet von Dünen, bei denen zwei Systeme zu unterscheiden sind²: ein älteres aus vorchristlicher Zeit, das in einer feuchteren Klimaperiode nachträglich verlehmt ist, und ein jüngeres aus nachchristlicher Zeit, das noch heute in Bewegung befindlich ist. Ganz im Süden gibt es auch Binnendünen in Verbindung mit den Dünen der Sinaiwüste bzw. Isthmuswüste. Westlich des judäischen und des samarischen Gebirges haben wir eine große Ebene, die gemeinhin, wenn auch nicht ganz eindeutig, „die palästinische Küstenebene“ schlechthin genannt zu werden pflegt. Im Süden, wo die Sinai- bzw. Isthmuswüste unmerklich in sie übergeht, ist sie am breitesten; die Entfernung zwischen der unmittelbar am inneren Dünenrande gelegenen Stadt *ghazze* (dem alten Gaza) und dem schon genannten *bīr es-sebaʿ* (*bēʿer šāvaʿ*) an der Südwestecke des judäischen Gebirges beträgt in der Luftlinie ungefähr 40 km. Weiter nördlich ist der Abstand der Hafenstadt *jāfa* (isr.: *jafo*) vom westlichen Gebirgsrand nur knapp 20 km; und ganz im Norden bei dem Hafenorte *ḳēšārje* (Caesarea) ist die Ebene nur noch etwa 10 km breit. Der Küstenstreifen westlich des Karmel endlich hat nur noch 3 km und weniger Breite. Im großen ganzen ist die Meeresküste flach und hafenlos, und auch die Meerestiefe nimmt von der Küste aus erst ganz allmählich zu. Von Süden her bis unmittelbar vor *jāfa* (*jafo*) begleitet ein fast ununterbrochener Dünenstreifen die Küste. Nur einige wenige wasserführende Küstenflüsse haben sich durch ihn einen Weg gebahnt und offengehalten, so das *wādi ghazze* unmittelbar südlich von *ghazze*, dann nach Norden zu das *wādi el-hesi*, der *nahr sukrēr* und der *nahr rūbīn*. Bei *jāfa* (*jafo*) wird diese Einförmigkeit der Küstenlinie unterbrochen durch eine wenig in das Meer vorspringende Bodenerhebung, der eine Klippenreihe vorgelagert ist. Auf der Nordseite dieser Bodenerhebung, die gegen die von Südwesten her der Küste ständig zugeführten Meeresablagerungen etwas geschützt ist, ist ein, wenn auch nicht be-

¹ Genauerer bei P. RANGE, Die Küstenebene Palästinas mit geologischer Übersichtskarte (1922).

² Vgl. P. RANGE, ZDPV 55 (1932) S. 48ff.

deutender, natürlicher Hafen entstanden, dem die Stadt *jāfa*, deren alter Teil auf der genannten Bodenerhebung lag, Entstehung und Bedeutung als Hafenstadt verdankte¹. *Jāfa* (*jafo*) ist freilich seit einiger Zeit als Hafen durch das moderner ausgebaute *hēfa* (s. u. S. 21) in den Schatten gestellt. Unmittelbar nördlich des alten *jāfa* an der Küste liegt die von jüdischer Seite rapid und modern aufgebaute Stadt Tel Aviv. Landeinwärts südöstlich von *jāfa* liegen als ansehnlichere Orte heute *lidd* (Lydda) und *er-ramle*. Nördlich von *jāfa* (*jafo*) ziehen an der nun wieder geraden und einförmigen Küste abermals streckenweise Dünen entlang, hin und wieder von Küstenflüssen durchbrochen, nahe bei *jāfa* (*jafo*) von dem wasserreichen *nahr el-'ōdscha* (isr.: *jarkon*), weiterhin vom *nahr iskanderūne* und *nahr el-mefdschir*. Im Nordteil der Küstenebene bei *kēṣārje* (Caesarea) springen Riffe in das Meer vor², die zwar an sich keinen natürlichen Hafen bilden, aber einen künstlichen Hafenbau an dieser Stelle veranlassen konnten und in der Geschichte (Herodes) auch veranlaßt haben. An einem wichtigen Punkt des nördlichen Teils der Küstenebene liegt das Städtchen *ṭūl kerm*, nämlich am östlichen Rande der Ebene an der Stelle, wo ein von *nāblus* (s. o. S. 17) herabkommendes breites Tal (in diesem Unterteil *wādi zēmir* genannt) aus dem Gebirge in die Küstenebene eintritt. Nördlich von *kēṣārje* mündet aus einem von ihm gebildeten Sumpfgebiet heraus der *nahr ez-zerka* („der blaue Fluß“)³ in das Mittelmeer (isr.: *nḥar hattanninim*). Jenseits von ihm beginnt der schon genannte nördlichste, ganz schmale Teil der Küstenebene, und um den Vorsprung des Karmel-Gebirges führt nur noch ein Küstensaum, der eben für eine Straße (und für die Eisenbahnlinie) Raum gibt.

Nördlich des Karmelvorsprungs liegt ein kleineres Stück Küstenebene, das man nach der in seiner Mitte gelegenen alten Stadt Akko (arabisch '*akka*') die Ebene von Akko zu nennen pflegt. Auf der Ostseite wird sie begrenzt durch das allmählich ansteigende galiläische Gebirge. Nordwärts reicht sie bis zu dem oben S. 19 schon erwähnten Bergrücken des *dschebel el-muschakkaḥ* mit dem Vorgebirge des *rās en-nāḳūra* (isr.: *roš hannikra*). Im Süden bildet der Nordostrand des Karmelrückens ihre Grenze. Bei der Stadt Akko ist sie etwa 7 km breit; von Süden nach Norden nimmt sie an Breite allmählich etwas ab. Im Schutze des Karmelvorsprungs ist eine seichte Bucht mit ganz flacher Küste entstanden, die nordwärts bis zu einer in das Meer vorspringenden Landzunge reicht, auf deren Spitze das heutige israelische '*akko*', das einstige arabische '*akka*', als Nachfolger der alten Stadt Akko liegt. Diese Bucht — etwa 15 km lang — ist trotz ihrer Versandung die geeignetste Stelle der palästinischen Küste für die Anlage eines Hafens. In antiker Zeit ist Akko die Hafenstadt an dieser

¹ Diese natürliche Situation ist besonders gut sichtbar auf den Fliegeraufnahmen bei DALMAN, Hundert deutsche Fliegerbilder aus Palästina Nr. 67. 68.

² Vgl. DALMAN a. a. O. Nr. 65.

³ Ein anderer Fluß gleichen Namens im Ostjordanland (s. o. S. 11).

Bucht gewesen, wo auf der Südostseite der nach Südwesten vorspringenden Landzunge eine Art natürlicher Hafen sich befindet. Heute ist Akko nur noch ein kleinerer Ort, während die Hafenstadt an der Bucht jetzt das an ihrem Südenende am Fuße des Karmel gelegene *ḥēfa* (Haifa) ist, wo freilich auch erst umfangreiche künstliche Anlagen nötig waren, um einen für moderne Bedürfnisse ausreichenden Hafen zu schaffen. Haifa ist gegenwärtig einer der wichtigsten Plätze an der ganzen syrisch-palästinischen Küste. Die ganze Küste der Ebene von Akko einschließlich der genannten Bucht wird von Dünen begleitet, die nur am Fuße des Karmel fehlen und bei Akko unterbrochen sind.

Südsüdöstlich der Ebene von Akko liegt eine große binnenländische Ebene, die arabisch *merdsch ibn 'āmīr* heißt und israelisch meist als *ha'emāk* = „die Ebene (schlechthin)“ bezeichnet wird. Auf Grund des Alten Testaments (Jos 17 16; Ri 6 33) nennt man sie landläufig gern nach der an ihr gelegenen alten Stadt Jesreel (= arabisch *zer'in* am Ost- rand der Ebene) die Jesreelebene, obwohl diese Benennung sich ursprünglich vielleicht nur auf den Südostteil der Ebene bezog. Durch einen schmalen Durchgang zwischen dem Karmelrücken und der Südwestecke des untergaliläischen Gebirges steht sie mit der Ebene von Akko in unmittelbarer Verbindung. Auf der Ostseite geht von ihr unmittelbar das breite Tal des *nahr dschālūd* = *ḥarod* (s. o. S. 13) aus, das zum Jordangraben hinabführt und zwischen dem *dschebel fuḳū'a* (*hare haggilboa'*) als Ausläufer des samarischen Gebirges (s. o. S. 17) und dem basaltischen Südostteil des untergaliläischen Gebirges (s. o. S. 18) liegt. Hier haben wir also einen von Nordwesten nach Südosten gehenden Durchbruch durch das westjordanische Gebirge in seiner ganzen Breite, und die Wasserscheide zwischen Mittelmeer und Jordangraben liegt hier auf der Grenze zwischen der zum Mittelmeer hin entwässerten Jesreelebene und dem zum Jordangraben führenden Tal des *nahr dschālūd* (*ḥarod*) nur reichlich 100 m über dem Meeresspiegel. Dieser Durchbruch bildet eine eindeutige Grenze zwischen dem samarischen und dem galiläischen Gebirge. Die Jesreelebene bildet ein großes Dreieck. Ihr Südwestrand grenzt an die *bilād er-rūḥa* (s. o. S. 17) und an das Nordende des samarischen Gebirges; ihr Nordrand folgt dem Südfall des untergaliläischen Gebirges, und die unregelmäßige Ostseite geht vom *dschebel et-tōr* = *har tavor* (s. o. S. 18) bis zum Westrand des *dschebel fuḳū'a* = *hare haggilboa'*. Die Ebene hat einen fruchtbaren Alluvialboden. Ein größerer Ort ist das an ihrer Südspitze gelegene *dschenin*. Entwässert wird die Ebene durch den *nahr el-muḳātṭa'* (isr.: *ḳiṣon*), der durch den oben erwähnten schmalen Durchgang hindurch seinen Weg in den Südteil der Ebene von Akko findet und östlich von Haifa in die Bucht von Haifa-Akko einmündet.

§ 4. Die Größe des Landes

Das ehemalige englische Mandatsgebiet „Palästina“ (in der Zeit von 1920 bis 1948), das auf das Westjordanland beschränkt war, dafür aber mit einem langen spitzen Ausläufer südwärts bis an den Golf von *el-'aḳaba* heranreichte, hatte einen Flächeninhalt von etwas mehr als 26000 qkm, war also etwas kleiner als das Königreich Belgien. Davon entfielen freilich etwa 8500 qkm allein auf jenen südlichen Ausläufer, der ein Wüstengebiet ist. Das westjordanische Kulturland, das nach dessen Abzug verbleibt, ist also etwas kleiner als das ehemalige Württemberg. Nach der Volkszählung vom 18. 11. 1931 hatte das Mandatsgebiet eine Gesamtbevölkerung von 1035821 Köpfen, davon 969268 Sesshafte und 66553 Nomaden (Württemberg hatte 1925 etwa 2,6 Millionen Einwohner). Darunter befanden sich damals 174610 Juden, die zu einem guten Teil erst nach dem ersten Weltkrieg zugewandert waren. Es verbleiben danach etwa 900000 alteingesessene Landesbewohner aus der letzten Zeit der türkischen Herrschaft, von denen reichlich 7% nicht sesshaft waren¹. Mit diesen Zahlen sind freilich die Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Landes für Bewohner nicht erreicht, und in geschichtlichen Blütezeiten sind bei intensiverer Ausnutzung der natürlichen Möglichkeiten des Landes besonders in heute kaum noch besiedelten Gegenden die Bewohnerzahlen wahrscheinlich größer gewesen. Allerdings gibt es auch abgesehen von jenem Ausläufer des einstigen Mandatsgebiets nach Süden innerhalb des Landes noch Gegenden genug, die für dauernde Besiedlung nie in Frage gekommen sind; größere Gebiete dieser Art sind vor allem der Ostabfall des jüdischen Gebirges und auf große Strecken der *ghôr*.

Einige Entfernungen mögen das Bild von der Größe des Landes abrunden und vollends zeigen, wie verhältnismäßig klein das Ganze ist. Wer von Jerusalem (*el-ḳuds*) aus auf der großen nordsüdlichen Längsstraße auf der Höhe des westjordanischen Gebirges südwärts reist, der kommt nach 37 km Weges bereits nach *el-chalîl* (Hebron) und nach weiteren 45 km Weges in nunmehr südwestlicher Richtung nach *bîr es-seba'* (jetzt isr.: *b'er šäva'*) und befindet sich damit schon außerhalb des Bereichs der geschlossenen festen Ansiedlung in der südlichen Steppe². Ein weiterer Weg von ungefähr 330 km würde ihn von hier zuerst in südsüdwestlicher und dann in westsüdwestlicher Richtung hindurch zwischen den Gebirgszügen und über die Sandstrecken der Sinai- bzw. Isthmuswüste nach *suwēs* (Suez) und damit an die Grenze zwischen Asien und Afrika führen. Wer hingegen auf derselben Nord-südstraße von Jerusalem (*el-ḳuds*) aus nach Norden reist, der erreicht auf

¹ Diese Zahlangaben nach der amtlichen Bearbeitung der Ergebnisse der Volkszählung bei E. MILLS, Census of Palestine 1931 (Jerusalem 1932).

² In der byzantinischen Zeit ist die Grenze festen Wohnens über *bîr es-seba'* hinaus südwärts vorgeschoben gewesen, wie die dort liegenden byzantinischen Ruinen beweisen.